

- Anzeige -

Für Musikliebhaber ...
www.oaz-die-auktion.de

Familienfreundlicher Betrieb gesucht

VOGELSBERGKREIS (sgs). „Zukunft Familie – familienunterstützende Maßnahmen am Arbeitsplatz“ ist der Titel eines Unternehmens-Wettbewerbs, den Landrat Rudolf Marx am Freitag zur Feier der lokalen Familien-Bündnisse in Romrod (wir berichteten) offiziell startete. Ab heute stehen die Bewerbungsformulare im Internet auf den Seiten des Vogelsbergkreises zur Verfügung.

Mit diesem Wettbewerb, der bis zum 11. September läuft, will das Bündnis für Familie Unternehmen, Verwaltungen und andere Institutionen im Vogelsbergkreis auszeichnen, die familienunterstützende Maßnahmen in ihrer Personalpolitik umsetzen. Unerheblich ist dabei die Größe des Unternehmens, entscheidend ist vielmehr, dass solche Maßnahmen dazu geführt haben, dass Beschäftigte Beruf und Familie miteinander vereinbaren können. Als Beispiele nennt das Vogelsberger Familien-Bündnis in einer Pressemitteilung flexible Arbeitszeiten, die Möglichkeit, die Kinder im Notfall mit an den Arbeitsplatz zu bringen, oder die Unterstützung des Arbeitgebers bei der Suche nach Betreuungsangeboten.

Die Bewerbungsformulare können bei E-mail über die Vogelsberg Consult unter ortstadt@vogelsberg-consult.de, oder telefonisch unter ☎ 06631/9616-18 angefordert werden. Zudem gibt es sie ab heute als Download im Internet unter www.vogelsbergkreis.de.

Alle Vorschläge werden dann von einer Jury des Vogelsberger Bündnisses geprüft, eventuell werden die Maßnahmen auch vor Ort unter die Lupe genommen. Schließlich werden je ein Hauptgewinner aus kleinen (0 bis 50 Beschäftigte), mittleren (51 bis 200) und großen Betrieben (über 200 Beschäftigte) ausgewählt.

- Anzeige -

MAFIA
Die Rückkehr des Belegato



Das Konzert des Jahres mit der Neuen Philharmonie Frankfurt
Karten im Vorverkauf u. a. bei OZ, LA und der Sparkasse Oberhessen
6. Juni - Hessenhalle Alsfeld

Jugendbildungswerk fährt nach Schweden

VOGELSBERGKREIS (oz). Das Jugendbildungswerk des Vogelsbergkreises richtet vom 7. bis 22. August eine Aktiv-Tour in Granheden in Schweden aus. Allein die Überfahrt mit der Fähre über die Ostsee, das kulinarische Angebot des Schiffes und die vielfach unberührte Natur am idyllischen See, der Unterkunft und des Aufenthaltsort in Schweden, sind schon die Reise wert. Die Unterkunft erfolgt in typisch schwedischen Holzhütten. Zum Haus gehört auch eine Sauna.

Auf dem Programm steht auch eine Stadtbesichtigung von Stockholm, Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, Boot fahren mit den eigenen Kanus, Radtouren und vieles mehr. Das ist noch nicht alles. Es gibt auch einen Fußballplatz, Badeplatz mit Springturm, Angeln im See und Naturwandern am Aufenthaltsort. Auskünfte und Anmeldung unter ☎ 06641/97743-438.

- Anzeige -

Für Kochbegeisterte ...
www.oaz-die-auktion.de



Im Podium diskutierten (von links): Johannes Heibel, Heike Bohl, Dr. Helmut Fünfsinn, Boris Rhein, Ulrike M. Dierkes, Eckhard Sauer, Gisela Lich, Horst Cerny und Markus Wortmann
Fotos: gsi

„Umgang mit Opfern ist jämmerlich“

Podiumsdiskussion im Autohaus Roth zum Thema „Gewalt und sexueller Missbrauch“ – Prävention und Hilfe

ALSFELD (gsi). Um ein lange tabuisiertes Thema ging es am Freitagabend im Autohaus Roth, als Bürgermeister Ralf Becker in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Alsfelder Präventionsrates zahlreiche Gäste zur gemeinsamen Veranstaltung mit dem Weißen Ring und der IPA (International Police Association) begrüßte, denn nach einer Lesung mit der Autorin Ulrike M. Dierkes (siehe unten stehenden Bericht), die über den Inzest und Missbrauch in ihrer Familie berichtete, diskutierten Fachleute im Podium über Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern, Jugendlichen und Frauen.

Einen starken Bezug zum Thema hatten die Kunstwerke, die im Raum hinter dem Podium ausgestellt waren. Die in Alsfeld geborene Polizeioberkommissarin und Künstlerin Pia Winkenstern zeigte drastische Werke, die ihre Verbindung zwischen ihrer Arbeit als Kommissarin und ihrem künstlerischen Schaffen dokumentierten. Moderiert wurde die Diskussion vom ehemaligen Chef der Alsfelder Polizeistation und Vizepräsident der IPA, Horst W. Bichl.

Zunächst stellte sich Horst Cerny, Landesvorsitzender des Weißen Rings Hessen, vor. Er betonte, dass der Staat seiner Verpflichtung den Tätern gegenüber zwar vorbildlich nachkomme – und dies sei auch wichtig – bedauerte jedoch, dass die Opferrechte nicht mit der gleichen Intensität umgesetzt würden. Hier werde seine Organisation aktiv, so Cerny, der stolz auf Errungenschaften wie automatisierte Anträge auf Opferhilfe oder den jüngst abgeschlossenen Kooperationsvertrag mit dem Innenministerium verwies. Gisela Lich, als Sozialpädagogin im Caritasverband aktiv in der Prävention und Beratung bei sexueller Gewalt, berichtete über ihren vielfältigen Aufgabenbereich, der sich von der Vernetzung unterschiedlichster Institutionen über Beratung in Verdachtsfällen und erfolgten Übergriffen, Präventionsveranstaltungen an Schulen und Kin-

dergärten sowie themenorientierte Fortbildung von Erziehern und Pädagogen erstreckt. Polizeipräsident Eckhard Sauer stellte den Bereich der Polizeiarbeit dar, der sich auf aktive Prävention konzentriert und sich beispielsweise in Antigewalttrainings an Schulen, am Einsatz von Beratungsbeamten und der Vernetzung mit Behörden manifestiert. In ihrer Eigenschaft als Vorsitzende des von ihr gegründeten Vereins „Melina – Inzestkinder / Menschen aus Vergewaltigung“ sprach die Buchautorin Ulrike M. Dierkes über die ihrer Meinung nach immer noch völlig unzureichende Opferhilfe. Das Opferentschädigungsgesetz werde für Inzestkinder fast nicht angewendet, da diese nachweilen müssten, dass der Inzest nicht einvernehmlich stattfand, was eine Zermürbungsspirale und einen unerträglichen Sprachkrieg bedeute. Ihr Verein, so Dierkes, informiert Opfer und schließt Wissenslücken auch bei Polizei und Ämtern.

Zu Gast im Podium war auch Staatssekretär Boris Rhein als Vertreter des Innenministeriums. Er betonte die Bedeutung solcher Veranstaltungen, um Transparenz und Offenheit zu schaffen, denn nur so entwickle sich Verständnis und Hilfe für die Opfer. So laute die Maßgabe seines Ministeriums „Null Toleranz gegenüber Straftaten“ und – besonders wichtig angesichts jeder Art von häuslicher Gewalt: „Gewalt ist nie privat“. Das Thema sei inzwischen in das öffentliche Bewusstsein gelangt, die Anzeigenbereitschaft gestiegen, die Verzahnung von Opferschutz und Polizei erfolgreich. Wichtig sei es weiterhin, die Informationsdichte zu vergrößern und Opfer und auch Zeugen zu Aussagen zu ermutigen.

Im Anschluss daran sprach Dr. Helmut Fünfsinn, Geschäftsführer des Landespräventionsrates im Hessischen Justizministerium, über den Schritt der sexualisierten Verbrechen vom Dunkelfeld ins Hellfeld, der für eine Problemlösung unumgänglich sei. Eine Veranstaltung wie diese, besonders mit der bewegenden Lesung, schärfte den Blick der Öffentlichkeit für das Leid der Opfer. Prävention bedeute, so der Experte, ressortübergreifendes und bürgerbeteiligtes Handeln. Heike Bohl von der Vogelsberger Fachstelle für Frauen und Kinder in Not

betonte die Bedeutung der Zusammenarbeit aller involvierten Stellen und stellte ihre Angebote zur Prävention vor, zu denen theaterpädagogische Veranstaltungen, Selbstverteidigungskurse für Mädchen oder Kurse zu Gefahren aus dem Internet gehören. Von der „Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen“ nahm der Sozialpädagoge Johannes Heibel an der Diskussion teil. Der Kinder- und Jugendschutz sei in Deutschland längst nicht ausreichend, so seine Erfahrung. Täter hätten inzwischen sogar



Horst W. Bichl, ehemaliger Chef der Alsfelder Polizei und Vizepräsidenten der IPA führte durch die Diskussionsrunde.

ihren Platz in der Gesellschaft und in den Medien, während sich die Situation von Opfern immer weiter verschlechtert habe. Dies müsse auch die Politik erkennen. Der Kriminologe Markus Wortmann, Experte im Bereich Kinderpornografie im Internet, sieht Prävention als Dreh- und Angelpunkt, frühkindliche Aufklärung und Hilfestellung für die Erziehenden seien das Gebot der Stunde.

In der anschließenden Diskussion hatten die Teilnehmer und Gäste Gelegenheit ihre Erfahrungen und Meinungen auszutauschen. Dagmar Haß vom Jugendamt skizzierte, was aktuell getan wird, wenn ein Missbrauchsfall gemeldet wird. Erschütternd war die Erkenntnis, dass es zwar Hilfsangebote an die Opfer gibt, die jedoch manchmal bis zu einem Jahr auf einen Therapieplatz warten müssen und

dass es in den wenigsten Fällen zu einer Anzeige kommt. Der Grund dafür sei, dass die Fakten, die das Opfer liefern könne, oftmals einem Gerichtsverfahren nicht standhalten könnten. Oft genug sei ein mutmaßlicher Täter mit Bauchschmerzen der Richter freigesprochen worden nach einem langen und besonders für die Opfer sehr schmerzhaften Prozess. Gegen den Eindruck im Publikum, dass sich doch noch sehr wenig hinsichtlich des Opferschutzes getan hätten, wehrten sich besonders die Regierungsvertreter sowie die Vertreter der Polizei und des Weißen Ringes. Sicherlich sei jeder Einzelfall dramatisch und nicht herunterzuspielen, jedoch, so Dr. Fünfsinn, seien sowohl die Kriminalitätsrate gefallen als auch die Aufklärungsrate gestiegen.

Nachhaltig mahnte jedoch Ulrike M. Dierkes an, dass der „Umgang mit den Opfern jämmerlich“ sei und die weitreichenden Therapieangebote an die Täter in keiner Relation mit den Hilfen für die Opfer stünden. Täterprävention sei jedoch auch Opferprävention, betonte der Kriminologe Wortmann und Staatssekretär Boris Rhein wies darauf hin, dass es aufwendige Konzepte gebe, Menschen in der Umgebung freigelassener Sexualstraftäter zu schützen. Johannes Heibel vertrat die Ansicht, dass die Politik in den letzten 20 Jahren nichts dazu gelernt habe, was die vielen Fälle von Missbrauch betrifft und führte einige erschütternde Beispiele ins Feld. Über die Resozialisierungsmöglichkeiten pädophiler Täter ging es schließlich, die nur von diesen selbst und auf freiwilliger Basis stattfinden könne, so Markus Wortmann, der nicht müde wurde, als vorrangiges Ziel Prävention und Aufklärung zu formulieren, während Gisela Lich auch mehr Sensibilität für sexualisiertes Verhalten gegenüber Kindern im Alltag anmahnte.

Gemeinsam waren sich jedoch alle Beteiligten einig, dass sowohl Prävention als auch Opferschutz beim Kampf gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch oberste Priorität haben. Auf den Punkt brachte es am Ende der bewegenden und tief beeindruckenden Veranstaltung Dagmar Haß: „Jedes Kind ist es Wert, dass man um es kämpft.“

Dokument eines erschütternden Familienlebens

Journalistin und Inzestkind Ulrike M. Dierkes las im Autohaus Roth aus ihrem Buch „Schwestermutter“

ALSFELD (gsi). Mit fester Stimme und fast sachlich distanziert begann Ulrike M. Dierkes ihre Lesung im Autohaus Roth. Sie war der Einladung der Veranstalter des Themenabends „Gemeinsam gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern, Jugendlichen und Frauen“, der IPA (International Police Association), des Weißen Rings Hessen und des Präventionsrates Alsfeld gefolgt, um aus ihrem biografischen Werk „Schwestermutter – Ich bin ein Inzestkind“ zu lesen. „Ich wurde geboren, weil ein Vater seine Tochter missbrauchte“ – klare Worte, die den ersten Schauer bei den zahlreichen Gästen im Autohaus hervorriefen.

Dierkes klärt zu Beginn ihrer Lesung die Bezeichnungen: Ihre Mutter, die gleichzeitig ihre Schwester ist, nennt sie „Schwestermutter“. Die Frau, die sie jahrelang für ihre Mutter hielt, nennt sie selten so, sondern meistens „die Frau meines Vaters.“ Sie stellt gleich am Anfang die Frage, wie man mit dem Wissen, das Produkt eines Verbrechens zu sein, weiterlebt. Fast, so sagt sie, wäre sie zerbrochen, doch sie habe es in langen Jahren geschafft zu überleben. Ihre Hoffnung sei, dass durch ihr Buch wenigstens ein Opfer verschont bleibe oder wenigstens ein Täter sein Tun überdenke.

Der Rückblick auf die Familiengeschichte birgt scheinbar eine ganz normale Nachkriegsgeschichte: Dierkes Mutter flieht mit ihrer Tochter aus Schlesien in ein Dorf in Westfalen, der Vater kommt aus dem Krieg zurück, es kommen drei



Ulrike M. Dierkes während ihrer Lesung. Im Hintergrund Werke der Künstlerin Pia Winkenstern

weitere Töchter dazu. Obwohl die Familie stets die Fremden in dem kleinen Dorf bleiben, ist besonders der Vater bald sehr anerkannt als Grafiker. Doch in seinem Atelier entwirft er nicht nur Firmenlogos und Plakate für kirchliche Veranstaltungen, sondern vergeht sich auch wiederholt an seiner ältesten, siebenjährigen Tochter Marina. Zur Vertuschung nutzt der Vater seine Autorität, doch seine Frau und seine Mutter wissen von seinem Tun. Beim örtlichen Pfarrer erhält die verzweifelte Ehefrau den Rat, zu beten, dass es vorübergehe und zu schweigen und keinesfalls die Existenz der Familie aufs Spiel zu setzen.

Auch die Dorfbewohner tuscheln mit den Jahren über den vermeintlichen Ehrenmann, der als Schöffe und Ombudsmann in der Öffentlichkeit steht, doch keiner weiß etwas Genaues, will es nicht wissen. Schließlich wird Marina mit dreizehn schwanger und von den Eltern gezwungen, vor der Polizei von einer Vergewaltigung durch einen unbekannten Täter zu sprechen.

„Marinas Seelenschmerz interessiert niemanden“, so die Autorin in ihrer immer noch sehr sachlichen, fast distanzierten Darstellung der Dinge, die dem Zuhörer schon längst Gänsehaut gemacht haben. Die Idee der Eltern, Marina zum Schutz der restlichen Familie sogar für unzurechnungsfähig zu erklären, die Vorstellung, wie das Mädchen seine Aussage macht und völlig allein ist, macht das Zuhören fast unerträglich. Ein Dorfbewohner bricht schließlich sein Schweigen und der Vater wird verhaftet. Im Dorf beginnt ein noch größeres Tuscheln, von Blutschande ist die Rede, denn Inzest, Pädophilie oder Missbrauch gab es in den Fünfzigerjahren noch nicht. Auch Marina steht im Fokus, wird als Hure bezeichnet, die vielleicht selbst mitgemacht hat. „Meine Geburt förderte eine schreckliche Tat zutage“, fährt Dierkes fort, denn schließlich warteten alle auf ihre Geburt, auf den DNA-Beweis für Schuld oder Unschuld des Vaters. Freute sich jemand auf sie? Der Vater kommt ins Zuchthaus, die Schwestermutter in ein Erziehungsheim, das Kind Ulrike – Notlösung mangels Alternativen, die in

der damaligen Zeit nicht vorhanden sind – wächst bei der Oma, der Frau des Vaters auf, die das Pflegegeld, das sie dafür bekommt, nimmt, um ihrem inhaftierten Mann weiter Rentenmarken zu kleben. Ulrike wird vor der honorigen Verwandtschaft als Nachzüglerin deklariert, keiner darf mehr zu Besuch kommen, um das grausige Geheimnis nicht zu lüften. Nach und nach hört das kleine Mädchen im Dorf Sprüche wie „dass Sie dieses Kind aufziehen!“ oder „dass Sie ihren Sohn mit der spielen lassen!“. Sie hört von „Blutschande“ und „Bastard“ und versteht nichts davon. Die Situation eskaliert, auch für den Zuhörer, als der Vater wegen guter Führung frühzeitig entlassen wird und auch Marina wieder nach Hause kommt, und – unglaublich und unerträglich – das alte Tun weitergeht. Ulrike versteht nicht, was passiert, wenn ihr Vater ihre verzweifelte Schwester ins Atelier zerrt, wenn die Frau ihres Vaters auf dessen Bild einsticht... Betroffenes Schweigen herrschte nach der Lesung sowohl bei den Gästen der anschließenden Diskussion (siehe obigen Bericht) als auch im Publikum.

Dierkes las aus dem Teil der Geschichte, die sich mit dem Missbrauch beschäftigt, mit den Täter- und Opferstrukturen, mit den Reaktionen in der Öffentlichkeit. Besonders ihre distanzierte, fast kalte Art über ihr eigenes Erleben und das Leid ihrer Schwestermutter zu schreiben – für sie vielleicht die einzig mögliche Art – fesselte die Zuhörer und hinterließ einen nachhaltigen, fast verstörenden Eindruck.